

Busdorf Copenbrügge

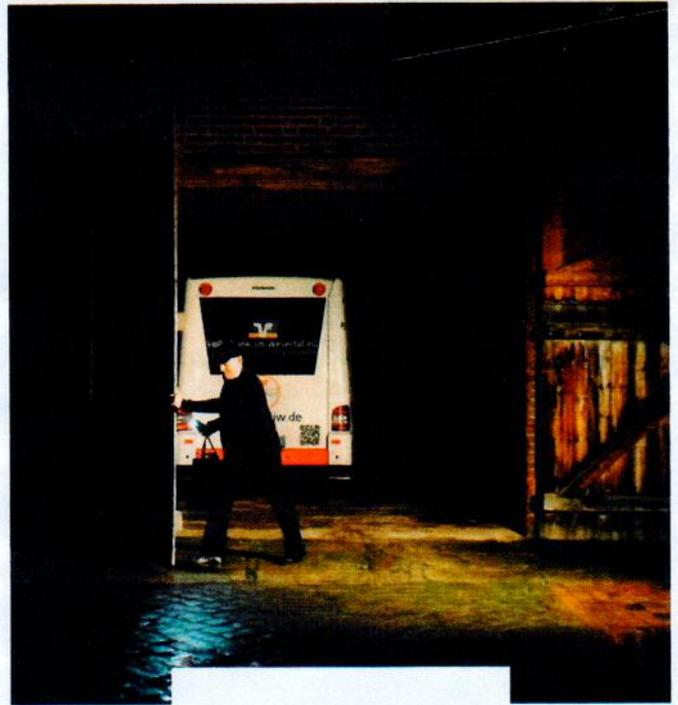
Im Landkreis Hameln-Pyrmont, 40 Kilometer südlich von Hannover, sorgt der demografische Wandel für Tatsachen: Bis 2030 wird Copenbrügge wohl jeden sechsten seiner rund 7000 Einwohner verlieren. Zuwächse gibt es nur noch in der Gruppe über 65 Jahre. Genau die Altersgruppe, aus der Wolfgang Schwarz sei-

ne Busfahrer rekrutiert. Gerade steuert Schwarz den rosa-weißen Bürgerbus, ein umgebauter VW-Transporter mit neun Sitzplätzen, auf den Bahnhofsvorplatz. Am Bahnhof ist Endstation nach 21 Kilometern Rundkurs, nach Halt in Orten wie Dörpe, Eichhorst, Brünninghausen, Woltmühle. Schwarz ist stellvertretender Vorsitzender des Bürgerbusvereins und benennt das Problem: „Die öffentlichen Busverbindungen sind radikal zusammengestrichen worden, wir wurden einfach abgehängt.“ Schwarz und 18 weitere Pensionäre wechseln sich seit ein paar Jahren ab und lenken den Bürgerbus. Sechsmal täglich in drei Schichten bringen sie gehbehinderte Senioren zum Bahnhof oder zum Hospital. Wenn nicht gerade Ferien sind, fahren auch Schüler mit. Bis zu 1200 Fahrgäste im Monat. Nicht wenig, aber eben nicht ausreichend für einen Regelverkehr. 260 dieser Bürgerbusprojekte gibt es bereits in Deutschland, Tendenz steigend.

In Copenbrügge ist der Fahrplan auf die verbliebenen Linien der örtlichen Verkehrsbetriebe abgestimmt, die den Bürgerbus unterstützen – zwei Euro kostet das Ticket innerhalb der Gemeinde, für drei geht es bis nach Hameln. Als Ehrenamtliche bekommen die Fahrer kein Gehalt, trotzdem hält der Zulauf an. Schwarz wundert das nicht. Beim Projekt werde nichts von oben befohlen, sondern aus der Gemeinde heraus organisiert.

Bisweilen grenzt das an zivilen Ungehorsam. Da viele Fahrgäste sich damit plagen, die steilen Hänge zu ihren Häusern zu erklimmen, hatten einige Bürgerbusfahrer damit begonnen, gehbehinderte Fahrgäste bis vor die Haustür zu bringen – zunächst unter der Hand, versichert war dieser Weg nicht. Haben sie unbürokratisch geklärt. „Wir sind der Bürgerbus, wir fahren

für die Bürger, ganz einfach“, sagt Schwarz. Die Rentner von Copenbrügge steuern tapfer gegen ein ökonomisches Naturgesetz an. Menschen leben dort, wo sie Arbeit finden. Kerstin Faber, Planerin und Prozessgestalterin für Regionalentwicklung, illustriert das mit der Effizienzsteigerung in der Landwirtschaft: Um 1900 habe ein Landwirt vier Personen versorgt, heute sind es 140. Damals arbeitete noch die Hälfte aller Arbeitnehmer in der landwirtschaftlichen Produktion, heute noch zwei Prozent. Und weniger Arbeitsplätze in der Landwirtschaft bedeuten auch weniger Menschen auf dem Land.



Ein ehrenamtlicher Busfahrer in Copenbrügge startet im Morgendunkel